

Spielplan

Das Magazin der Theater Gemeinde Berlin

05 / 2010

Wilsons Eigentliches

Die Kunsthalle Koidl zeigt drei Konzept-Arbeiten von Bob Wilson

Von Boris Kehrmann

Von Natur aus ist Robert Wilson Konzeptkünstler. Vereinfacht gesagt: Klassisches Theater macht er, um Geld zu verdienen. Konzeptkunst macht er, weil sie ihn interessiert. Sie ist sein Eigentliches. Da sich in den frühen 70er Jahren aber niemand seine 24-Stunden – oder 7-Tage Stücke anschaute, versuchte er, seine Ästhetik massenkompatibel zu machen. Er projizierte die Zeitlupe-Gesten, die bedeutungsvoll aussehen, aber nichts Bestimmtes meinen, auf klassische Stücke. Da konnte sich das Publikum wenigstens an deren Inhalte halten.

Konzeptkunst heißt, Strukturen erfinden, die Bilder schaffen. Die Frage: "Was will der Künstler damit sagen?" wird umgangen. Der Künstler will uns nichts sagen, sondern Bilder schaffen. Bilder, die fesseln, bannen, zum Hinschauen zwingen. Der Künstler setzt einfach einen Mechanismus (sein Konzept) in Gang. Wie das Ergebnis interpretiert wird, bleibt jedem selbst überlassen.

Die Kunsthalle Koidl zeigt nun drei aktuelle Konzept-Arbeiten Wilsons in einem kleinen, schönen Industriedenkmal des Expressionismus: Richard Brademanns Umspannwerk der Berliner S-Bahn in der Gervinusstraße 34.

Das Konzept des Video-Portraits hat Andy Warhol 1964 entwickelt. Warhol richtete eine Video-Kamera stundenlang auf einzelne Personen und ließ das Ergebnis, golden gerahmt, in Galerien laufen. Wo steht geschrieben, dass ein Portrait immer Öl auf Leinwand sein muss? Wilsons „Zhang Huan“ (2004) zeigt einen Chinesen in einem Leinenanzug vor einer in abendlichen Farben changierenden Wolkenlandschaft. 17 Schmetterlinge ruhen auf Gesicht und Oberkörper. Ab und zu Atembewegungen. Das Bild strahlt Ruhe und Harmonie aus. Wer weiß, dass sich der chinesische Performance Künstler 1994 mit Honig einrieb und auf einer öffentlichen Toilette präsentierte, wo ihn die Schmeißfliegen traktierten, wird diese Ikone der Harmonie und Reinheit, zu der Michael Galassos *Minimal Music* beiträgt, in einer zusätzlichen Spannung erleben.

Noch wichtiger ist „Horned Frog“ (2006). Es zeigt auf neun Monitoren eine Kröte in wunderbarer Beleuchtung. Sie prangt, ein Sinnbild der Schönheit und Gelassenheit, in rot-grüner Beleuchtung. Die Bilder zeigen an Hals und Körper den Atemvorgang, der in seiner Ruhe und Gleichmäßigkeit Bachs *Goldberg Variationen* spiegelt. Glenn Goulds Interpretation erklingt im Hintergrund. Wo ist hier Natur, wo Kunst? Wo Schönheit, wo Hässlichkeit? Um die Kröte, in ihrer Haltung, in der Schwingung ihres Mauls ist eine Präsenz, wie man sie nur bei den größten Schauspielern findet. Wilson hat immer erzählt, dass es eine bestimmte Haltung Marlene Dietrichs in ihrem Pariser Konzert von 1973 war, die ihm das Wesen der schauspielerischen Geste erschlossen hat. In der Kröte ist diese Haltung: ganz Aufmerksamkeit, ganz Leben. Das dritte Portrait inszeniert Prinzessin Caroline von Monaco in einer Haltung ihrer Mutter Grace Kelly aus Hitchcocks Film „Das Fenster zum Hof“. Die Ausstellung ist ohne Ton auch Nachts durch die Fenster der Kunsthalle zu besichtigen.